

Max Martin

Bodenfunde und Flurnamen

Dem Archäologen, der sich mit der Epoche der Frühgeschichte, d.h. des frühen Mittelalters beschäftigt, sind Fragen und Probleme, die sich an jetzige und vergangene Ortsnamen knüpfen, in der Regel recht gut vertraut, sind diese doch von grundlegender Bedeutung bei der Rekonstruktion des frühmittelalterlichen Siedlungsablaufs (z.B. Landesausbau). Nimmt er sich Zeit, auch Zusammenhängen zwischen Flurnamen und Vor- und Frühgeschichte nachzugehen, so stößt er in der reichen namenkundlichen Literatur der letzten Jahrzehnte immer wieder auf einschlägige Titel. So etwa führt schon R. Vollmann in seiner bekannten "Flurnamensammlung" (3. Aufl., 1924) einen Abschnitt "Vor- und Frühgeschichtliches". Darin weist er auf typische Flurnamen hin, die an vorgeschichtlichen Grabhügeln, an römischen Siedlungen oder etwa am Obergermanisch-Rätischen Limes haften. J. Steinhausen, Rhein. Vierteljahrsbl. 3, 1933, S. 192ff., schrieb über "Die Flurnamen im Dienste der Bodenforschung", W. Keinath in der Festgabe für K. Bohnenberger 1938 über "Die Beziehungen der Flurnamen zur Vor- und Frühgeschichte".

Grob gesprochen gehören die für das Fach Vor- und Frühgeschichte relevanten Flurnamen, deren Alter ja nur zu einem geringen Teil über die Neuzeit ins Mittelalter zurückreicht, folgenden drei (mehr oder weniger deutlichen Spuren im oder sogar über dem Boden hinterlassenden) Bereichen menschlicher Tätigkeit an: Siedlungen (einschließlich befestigter Plätze und Kultanlagen), Gräber und Verkehrswege.

Allgemein bekannt ist, daß Spuren früherer, nicht mehr bekannter Völker und Bevölkerungsgruppen eine besonderen Namen erhielten und - seit dem 13. Jahrhundert - ausgestorbenen Riesen oder Hünen zugeschrieben wurden, später auch den Heiden, den Römern usw. Derartige Namen sind sehr oft ein guter Indikator für vor- und frühgeschichtliche Fundstellen, in aller Regel nicht für Bodenfunde in Form einzelner Gegenstände, sondern für bauliche Überreste.

Von den folgenden Beispielen, die wir aus der Vorgeschichte, der Römerzeit und insbesondere aus dem nachfolgenden Frühmittelalter wählen, gehört das erste zum Kreis der mit Hünen zusammengesetzten Flurnamen:

Vorgeschichte:

Im Jahre 1947 veröffentlichte E. Christmann eine grundlegende Arbeit über "Menhire und Hinkelsteine in der Pfalz". Die Bezeichnung "Hinkelstein" geht, wie Christmann endgültig nachweisen konnte, über "Hühnerstein" (Hinkel ist die einst im ganzen rhein- und moselfränkischen Gebiet typische Bezeichnung für Huhn) auf ein mittelalterliches "Hünenstein" zurück, oft auch "langer (= großer hoher) Stein" genannt. Damit bezeichnete der Volksmund vorgeschichtliche Menhire, die seit dem 3./2. vorchristlichen Jahrtausend - oft mehrere Meter hoch aufragend - bis in die Neuzeit stehen geblieben waren. Christmann konnte belegen, daß selbst nach der partiellen bis vollständigen Zerstörung eines derartigen Monuments seine Bezeichnung als Flurname erhalten bleiben konnte.

Römische Epoche:

Das richtige (oft auch nur vermeintliche) Wissen, daß bestimmte Erscheinungen älterer Besiedlung der Römerzeit angehören, ist recht jung und nicht aus der Antike tradiert, sondern geht auf Erkenntnisse (oder Fehldeutungen) unseres und des vorigen Jahrhunderts zurück, als man vielerorts "Römerschanzen" usw. entdeckte und so benannte.

Ein schönes Beispiel für alte, bereits im 14. Jahrhundert bezeugte Flurnamen, die auf römische Überreste hinweisen, zeigt ein Befund aus der näheren Umgebung der römischen Koloniestadt Augusta Rauricorum am Hochrhein: Eine Urkunde des Jahres 1329 spricht von einem "Bettenachfeld vor dem Heidenloch". Mit "Heidenloch" wurde und wird der 6,5 km lange unterirdisch verlegte Aquädukt der Koloniestadt bezeichnet. Das heute nicht mehr bekannte "Bettenach" war die nach einem bekannten Schema gebildete antike Namensbezeichnung (PN und -acum) eines benachbarten römischen Gutshofs, die sich bis ins 14. Jahrhundert gehalten hatte; der antike Name eines weiter westlich gelegenen, größeren und weitgehend freigelegten Gutshofs, Munzach (wiederum PN und -acum), ist als Flurname für ein an derselben Stelle nachfolgendes frühmittelalterliches, im 15. Jahrhundert aufgelassenes Dorf bis heute lebendig (M. Martin, in: Vorträge und Forschungen 25, 1979, 439ff.). Häufiger sind allerdings auch in der Nordschweiz römerzeitliche Siedlungsplätze durch (sekundäre) Flurnamen wie z.B. "Steinacker", "Muräcker", "in den Muren" erkennbar.

Frühes Mittelalter:

Diese Epoche ist archäologisch vor allem faßbar durch die sog. Reihengräberfelder, in denen die Toten oft in ihrem Trachtschmuck, mit Waffen, Gerät usw. bestattet sind, wogegen die zugehörigen Siedlungen mangels markanter Baustrukturen und Objekte erst selten entdeckt wurden; hinzu kommt, daß eine Großzahl der heutigen Dörfer die frühmittelalterliche Siedlung als deren Nachfolger überlagern. Für die Frühgeschichte ist von Bedeutung, daß die Flurnamenforschung oft recht zuverlässig anhand bestimmter Flurnamen die Stelle dieser Friedhöfe bezeichnen kann, im Rheinhessischen z.B. anhand des Namens "in der Heier", "in der Heuer", "in der Haar", wohl der fränkischen Bezeichnung des Dorffriedhofs (M. Laufs, in: Geschichtliche Landeskunde 9, 1973), im süddeutschen Raum durch "Leberen", "Leieren", "Leebichl" usw. was auf mhd. lewirun (= "bei den Grabhügeln") zurückgeht (J. Speck, in: Festschrift f. W. Drack, 1977).

Einen noch stärkeren Gewinn aus der systematischen Flurnamensammlung erhofft sich die Archäologie des frühen und hohen Mittelalters, vorab die Siedlungsarchäologie, für den wie gesagt noch ungenügend erforschten Bereich der Siedlungsstruktur und Siedlungsgeschichte überhaupt: Erst im Laufe des Frühmittelalters sind Siedlungen "ortsfest" geworden und wurden - nicht zuletzt wegen der nun entstehenden Kirchenbauten - Kontinuität und Ortskonstanz die Regel. Dennoch gab es auch damals und noch bis ins hohe Mittelalter hinein manche Ortsverlegungen (von der geringfügigen Verlagerung einer Siedlung bis zum Wüstwerden eines Platzes). Diese Fälle lassen sich, wie einschlägige Arbeiten gezeigt haben, zu einem großen Teil mithilfe der Flurnamen aufspüren, ihre Zahl und regionale Verbreitung, aber auch die topographische Situation innerhalb einer Siedlungsstelle und -kammer auf entsprechenden Karten eintragen.

Ein wichtiges Thema in der archäologischen und landesgeschichtlichen Forschung bildet derzeit die viel diskutierte Ethnogenese der Bajuwaren: Bei der Frage nach Umfang und Verbreitung eines romanischen, d.h. auf die provinzialrömische Bevölkerung zurückgehenden Substrats hat die Namenkunde ein Wort mitzureden, nicht nur im Bereich der Orts- und Personennamen, sondern eben auch bei den

Flurnamen und Gewässernamen: Die sog. Walchennamen (E. Schwarz, Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 33, 1970, 857ff.), die zweifellos auch in Flurnamen zu finden sind und mit denen bekanntlich die deutsch sprechenden Germanen Stellen der benachbarten, welsch sprechenden Romanen bezeichnet haben, charakterisieren in erster Linie - dies wird mitunter zu wenig gesehen - eine Sprachgrenzzone zwischen deutscher und romanischer/welscher Sprache, und nicht etwa ein größeres Gebiet dieser Sprachgemeinschaft. Dies verrät etwa die Verbreitung der Walennamen im schweizerischen Abschnitt der deutsch-französischen Sprachgrenze (P. Glatthard, Ortsnamen zwischen Aare und Saane, 1977).

Es sind, wie den Beispielen zu entnehmen ist, mannigfache Erwartungen, die von seiten der Vor- und Frühgeschichte, insbesondere der frühmittelalterlichen Siedlungsarchäologie, einer systematischen Flurnamensammlung entgegengebracht werden.

Leider wird noch heute in namenkundlichen Karten die (klein- und großräumige) Topographie, das Relief oft nicht dargestellt. Besiedlung und Namengebung vollziehen sich jedoch nicht im luftleeren Raum, sondern sind geländebezogen. Es sollte darum von Anfang an, von der Feldforschung bis zur Kartierung, das Geländere relief gebührend berücksichtigt und detailliert dargestellt werden.